

KRITISCHE MISCELLE

Beobachtungen zu Sabinos von Herakleia

Von Winrich A. Löhr

Die Synagogē des Sabinos, Bischof von Herakleia, gehörte in das Genus der mit Dokumenten angereicherten dogmatisch-kirchenpolitischen Kampfliteratur, dessen sich besonders Hilarius von Poitiers und Athanasios von Alexandrien mit Meisterschaft zu bedienen wußten.¹

Die Synagogē, die noch bis ins 17. Jahrhundert existiert haben muß,² ist heute verloren und muß aus zwei Kirchenhistorikern des 5. Jahrhunderts, Sokrates und Sozomenos, die sie wohl als Quelle benutzt haben, rekonstruiert werden. Hatte P. Battifol in seiner Rekonstruktion dieser Quelle Sabinos noch recht undifferenziert als ‚Arianer‘ bezeichnet,³ so präziserte W. D. Hauschild diese Angabe dahingehend, daß er in Sabinos einen Anhänger der homöusianischen Partei vermutete.⁴ Aufgrund dieser Erkenntnis bestimmte Hauschild auch Umfang und Skopus der Quelle neu. Nach Hauschild lag der Schwerpunkt der sich bis ca. 367 erstreckenden ‚Geschichtsdarstellung‘ des Sabinos auf den homöusianischen Synoden seit 358; die zweite antiochenische Formel (341) wurde als das östliche Bekenntnis dem westlichen Nicänum gegenübergestellt; in der Situation der Spaltung der homöusianischen Partei in den Jahren nach 360 habe Sabinos mit seiner Synagogē Front gegen die sich dem Nicänum zuwendenden ‚Renegaten‘ machen wollen, sein

¹ Sabinos war nach Angabe des Sokrates (h. e. I, 8, ed. Hussey-Bright, Oxford, 1893², 15) Bischof in der Metropole Herakleia am Marmarameer (Diözese Thrakien, Provinz Europa). Le Quien, *Oriens Christianus* I, 1106, meinte, die ‚Makedonianer‘ hätten Sabinos als Nachfolger des Hypatianos gewählt. Letzterer sei auf der Synode von Lampsakos abgesetzt worden. Le Quien zitiert zum Beweise einen ‚Liber Synodicus Graecus‘ (Le Quien I, 1105), dessen Identität ich noch nicht habe verifizieren können. (Zweifel an der Korrektheit der durch den ‚Liber Synodicus Graecus‘ gegebenen Nachricht erweckt der – vermutlich aus Sabinos – geschöpfte Bericht des Sozomenos (h. e. VI, 7, 1 ff., ed. Bidez-Hansen [GCS 50], 245, 9 ff.), nach dem Hypatianos an der Vorbereitung der Synode von Lampsakos beteiligt war.) Sabinos ist – so kann man wohl schließen – nach 364 Bischof von Herakleia gewesen. Vgl. auch W. D. Hauschild, *Die antinicanische Synodalaktensammlung des Sabinos von Herakleia*, in: *VigChr* 24 (1970), 112 (Anmerkung 24).

² Hauschild, 105 (Anmerkung 1).

³ P. Battifol, *Sozomène et Sabinos*, in: *ByZ* 7 (1898), 265–84.

⁴ Hauschild, 107.

Standpunkt habe in einem konsequenten Beharren auf der zweiten antiochenischen Formel als dem Bekenntnis Lukians des Märtyrers und somit einzig wahren und traditionellen Glaubensbekenntnis bestanden.⁵

Wir wollen an dieser Stelle die Ergebnisse Hauschild nicht grundsätzlich revidieren, sondern lediglich einige – notwendigerweise hypothetische – Beobachtungen vortragen, die geeignet sein könnten, sie an einigen Punkten zu ergänzen bzw. zu modifizieren.

1) Wir erwähnten bereits, daß Hauschild betont, Sabinos habe in seiner Synagogē mit der zweiten antiochenischen Formel Front gegen das Nicänum machen wollen. Doch muß man u. E. diese Beobachtung noch weiter differenzieren. Zunächst wird aus Sozomenos, h. e. III, 18 deutlich, daß Sabinos das nicänische ‚homousios‘ (im Gegensatz zum ‚homoiosios‘) für einen ungeeigneten Begriff zur Beschreibung der Beziehung zwischen zwei unkörperlichen Wesen (göttlicher Vater und göttlicher Sohn) hielt. Doch die Ansicht Hauschild, bei dieser Eusebios von Nikomedien und seinen östlichen Gesinnungsgenossen von Sabinos zugeschriebenen Kritik handele es sich um einen erst spät aufgetauchten Einwand, ist wohl nicht ganz zutreffend.⁶ Daß das ‚homousios‘ zur Sphäre der Körperwelt gehört und deshalb unangemessene, naturhaft-materialistische Vorstellungen auf die Ursprungsbeziehung Gott des Vaters zu seinem Sohn überträgt – diese Kritik am ‚homousios‘ ist so alt wie der pointierte theologisch-terminologische Gebrauch des nicänischen Stichwortes und wurde auch von den Homöusianern schon früh aufgegriffen.⁷

Sabinos bezeichnete die nicänischen Väter als ‚einfach‘ und ‚ungebildet‘.⁸ Wir mögen heute an dieser – zugegebenermaßen etwas arroganten – Kritik den gleichen Anstoß nehmen wie Sokrates, der sie uns überliefert hat, doch sollte man bedenken, daß das Nicänum zur Zeit des Sabinos noch nicht die normative Geltung hatte wie in späteren Jahrhunderten. Im Kontext der dogmatisch-kirchenpolitischen Polemik des 4. Jahrhunderts klingt die Kritik des Sabinos an den Vätern von Nicäa vielmehr recht milde, zumal wenn man bedenkt, daß der ‚Häretiker‘ normalerweise nicht als ‚einfach‘ und ‚ungebildet‘ galt, sondern vielmehr als unermeßlich schlau und listenreich. Es trifft also u. E. nicht ganz die Sache, wenn Hauschild meint, Sabinos habe die Väter von Nikaia ‚verurteilt‘.⁹ Sabinos hat die Anhänger des Nicänums vermutlich nicht verketzert, sondern geradezu entschuldigt. Hinzu kommt, daß für Sabinos das Nicänum das Glaubensbekenntnis des Westens war. In der

⁵ Vgl. die Übersicht bei Hauschild, 125 f.

⁶ Bidez-Hansen 132, 6 ff. / Hauschild, 124 (Anmerkung 47).

⁷ Vgl. z. B. das Glaubensbekenntnis des Areios, Urkunde 6 (Opitz, Urkunden zur Geschichte des arianischen Streites III, 1, 13, 18 ff.). Für die Beschäftigung der Homöusianer mit diesem Problem, vgl. ihr Synodalschreiben von Ankyra, Epiphianos, Pan. haer. 73, 2–11, bes. 73, 3; 9, 2; 11, 4 (ed. Holl-Dummer, Berlin 1985², 268, 30 ff.).

⁸ Sokrates I, 8 (Hussey-Bright, 15).

⁹ Hauschild, 108.

alten Kirche aber pflegten die östlichen Bischöfe normalerweise keine besonders schmeichelhaften Ansichten über die intellektuellen Fähigkeiten ihrer westlichen Kollegen zu hegen.

Was die zweite antiochenische Formel betrifft, so war es möglicherweise Sabinos von Herakleia, der Lukian, den berühmten Märtyrer, zu ihrem Autor machte. Er setzte damit nur das seit den Anfängen der homöusianischen Kirchenpartei sichtbare Bestreben fort, für sich selbst eine Glaubens-tradition zu reklamieren, welche diejenige des Westens an Alter übertraf.¹⁰

2) Die Stellung des Sabinos zum nach dem Tode des Konstantios bald ‚nicänisch‘ gewordenen Westen läßt sich u. E. noch genauer erfassen. In seiner Darstellung der Vorbereitungen für die große Reichssynode 359 schildert Sozomenos – über Sokrates hinaus – ausführlich die Bemühungen Basileios' von Ankyra und des Kaisers, nach dem Erdbeben in Nikomedien im August 358 einen neuen Tagungsort für die Reichssynode zu finden.¹¹ Sozomenos hat offensichtlich den Briefwechsel vor sich. Nun wurde die Teilung der Synode wahrscheinlich schon Ende 358/Anfang 359 aus vor allem praktischen Erwägungen beschlossen.¹² Die Quelle des Sozomenos stellt es anscheinend jedoch so dar, als sei erst später, etwa zur Zeit der sirmischen Synode vom Mai 359 die Teilung beschlossen worden, und zwar aufgrund einer Intrige der mit den Anhomöern konspirierenden Homöer. Zwar hätte ein Teil der Bischöfe das Nicänum vertreten, der andere hingegen die zweite antiochenische Formel, doch seien sich alle darin einig gewesen, daß der Sohn dem Vater *ὁμοιος κατὰ πάντα* sei und daß der ‚usia‘-Begriff zu gebrauchen sei. Um diese für sie gefährliche Einigkeit von Ost und West zu unterlaufen, hätten Homöer und Anhomöer die Teilung der Reichssynode bewerkstelligt.¹³

Auffällig ist auch, daß die Quelle des Sozomenos die sirmische Maisynode und ihre Formel zwar erwähnt, sie jedoch gleichsam als anhomöisches (!) conciliabulum denunziert und vermutlich auch die Beteiligung des Führers der Homöusianer, Basileios von Ankyra verschweigt oder herunterspielt.¹⁴ Einiges spricht dafür, daß Sabinos die Quelle des Sozomenos ist und daß er hier seine Vorstellungen einer homöusianisch-nicänischen Union gegen Homöer und Anhomöer in die Situation der Jahre vor 360 einzeichnet.¹⁵

¹⁰ Vgl. nur ihre gegen das Nicänum gerichtete Behauptung, die antiochenische Synode von 268 habe anläßlich der Verurteilung des Paul von Samosata auch das ‚homousios‘ verworfen: Hilarius, *De synodis* 81, PL X, 534. Dazu vgl. H.-C. Brennecke, *Zum Prozeß gegen Paul von Samosata: Die Frage nach der Verurteilung des Homouosios*: ZNW 75 (1984), S. 270–90.

¹¹ Sozomenos, h.e.IV,16,14–22 (ed. Bidez-Hansen 161,6ff.).

¹² So vermutet A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire I* (284–602), Oxford, 1964, S. 117 u. E. zu Recht. Vgl. auch Sokrates, h.e.II,37 (Hussey-Bright 109).

¹³ Sozomenos, h.e.IV,16,21–22 (Bidez-Hansen 162,12ff.).

¹⁴ Sozomenos, h.e.IV,16,20 (Bidez-Hansen 162,8ff.).

¹⁵ Auch Hauschild, 119 (Anmerkung 39) scheint mit der übrigen Forschung hinter diesen Passagen Sabinos als Quelle zu vermuten, ohne jedoch weiter auf mögliche Konsequenzen einzugehen.

3) Das Gleiche gilt u.E. für die von Sozomenos über Sokrates hinaus zitierte Version des Ausgangs der Synode von Rimini 359.¹⁶ P. Battifol hatte diese Version Sabinos zugesprochen und sie so charakterisiert: „... tout cela est une version tendentieuse où l'homéisme a le beau rôle et triomphe ...“¹⁷ Hauschild akzeptierte diese Charakterisierung Battifols ohne weiteres und kam deshalb konsequenterweise zu dem Schluß, das Quellenstück könne nicht von Sabinos stammen.¹⁸

Doch trifft die Charakterisierung Battifols wirklich zu? U.E. rückt diese Version die Homöer ins Zwielicht und soll gleichzeitig den ‚Fall‘ der homöusianischen Gesandten der Synode von Seleukeia in Konstantinopel (Ende 359) entschuldigen: In recht dunkler und verworrener Weise schildert sie, daß die westlichen Bischöfe von Ursacius und Valens in Rimini düpiert wurden, da die Homöer ihnen weis machten, daß der Osten die ‚usia‘-Terminologie ablehne. Daraufhin hätten die westlichen Bischöfe die homöische Glaubensformel unterzeichnet. In Nike/Thrakien seien die Legaten der Synode von Rimini im Winter festgehalten worden; von dort hätten sie die von den Bischöfen in Rimini akzeptierte Glaubensformel aus dem Lateinischen ins Griechische übersetzt und an die östlichen Bischöfe gesandt. Auf diese Weise wurden die östlichen Bischöfe getäuscht, da sie nicht wissen konnten, daß ihre westlichen Kollegen der Liquidierung der ‚usia‘-Terminologie nicht freiwillig, sondern nur mit Rücksicht auf die östlichen Bischöfe zugestimmt hätten. De facto aber seien sich alle einig gewesen, daß der Sohn dem Vater ‚homoios kat’usian‘ sei, nur sagten die einen eben ‚homoiosios‘, die anderen aber ‚homousios‘.¹⁹ Auch hier scheint uns Sabinos also die Quelle zu sein.

4) Zu diesen Beobachtungen, die eine kompromißbereite Haltung des Sabinos gegenüber dem nicänischen Westen zu suggerieren scheinen, paßt auch die weitere Beobachtung von H.-C. Brennecke, daß es möglicherweise Sabinos war, der dafür verantwortlich ist, daß die Version des Sozomenos über den Fall des römischen Bischofs Liberius dessen Unterschrift unter die zweite sirmische Formel von 357 verschleiert und ihn stattdessen ‚homöusianisch‘ bekennen läßt.²⁰

¹⁶ Sozomenos, h.e.IV,19,9–12 (Bidez-Hansen 169,3–25).

¹⁷ Battifol, 280.

¹⁸ Hauschild, 118.

¹⁹ Sozomenos, h.e.IV,19,11–12 (Bidez-Hansen 169,16ff.).

²⁰ H.-C. Brennecke, Hilarius von Poitiers und die Bischofsopposition gegen Konstantius II (PTS 26), Berlin-New York, 1984, 289f. Brennecke weist Sabinos folgende Textpassagen zu: Sozomenos, h.e.IV,11,2–3,12(?); 12,3–7; 13; 14. 15,1 und 15,3b gehören laut Brennecke ursprünglich in den Zusammenhang des Berichtes h.e.IV,12,3–7; Sabinos hat dann möglicherweise diese Passagen athetiert und in den Zusammenhang des Berichtes h.e.IV,15 gestellt. Brennecke scheint von einer Kongruenz der Tendenz des Sabinos mit den Interessen der gegenüber Rom kompromißbereiten Homöusianer auszugehen.

5) Eine derartig kompromißbereite Haltung gegenüber dem nicänischen Westen würde auch gut in die Geschichte der homöusianischen Partei passen. Hierzu mögen die folgenden Andeutungen genügen: Schon das bei Epiphanius überlieferte homöusianische Schreiben vom Sommer 359 schlägt gegenüber möglicherweise westlichen Adressaten versöhnliche Töne an; so wird z. B. die antiochenische Synode gegen Paul von Samosata (268) erwähnt, von einer angeblichen Verurteilung des ‚homousios‘ ist nun aber – im Gegensatz zu früher²¹ – nicht mehr die Rede.²²

Als die Homöusianer unter der Führung des Basileios von Ankyra 363 einen Brief an den Kaiser Jovian verfaßten, schlugen sie ihm folgende Alternative vor: Entweder sollten die Beschlüsse von Rimini (1. Session, d. h. die Bestätigung des Nicänus!) und Seleukeia (Zweite antiochenische Formel!) wieder in Geltung gesetzt werden, oder – wenn das den ost-westlichen Frieden nicht wiederherstelle – alle Bischöfe sollten an einem selbstgewählten Ort für sich zusammenkommen, um eine Wiederholung der Vorgänge unter Konstantios zu vermeiden.²³

Auch auf der homöusianischen Synode von Lampsakos (364) wurde die Aufhebung der Beschlüsse von Konstantinopel (359/60) verlangt; interessant ist hier die Behauptung, die Homöer hätten in Konstantinopel nur dadurch die Unterzeichnung der von ihnen als von den westlichen Bischöfen approbiert präsentierten Glaubensformel erreicht, daß sie gleichzeitig die Verwerfung des *ἀνόμοιος κατ' οὐσίαν* und die Proklamierung des *ἰσομοιος κατ' οὐσίαν* zugesagt hätten.²⁴ Es ist durchaus möglich, daß Sabinos diese im Synodalschreiben von Lampsakos propagierte Sicht der Ereignisse rezipierte und ausbaute.²⁵

U. E. ist es denkbar, daß Sabinos einer Annäherung der homöusianischen Partei an den Westen (und insbesondere an Bischof Liberius von Rom) durchaus positiv gegenüberstand. Schon die Breite, mit der er die Reise der Homöusianerdelegation zu Liberius und die damit zusammenhängenden Briefe und Synoden dokumentiert hat, spricht für eine solche Annahme.²⁶

²¹ Vgl. Anmerkung 10.

²² Epiphanius, Pan. haer. 73,12,2–8 (Holl-Dummer 285,1ff.).

²³ Sozomenos, h. e. VI,4,4 (Bidez-Hansen 240,22 ff.).

²⁴ Sozomenos, h. e. VI,7,4 (Bidez-Hansen 245,20 ff.).

²⁵ Vgl. den von Sozomenos, h. e. IV,23 gebotenen Bericht über die ‚Hofsynode‘ in Konstantinopel Ende 359, bes. Soz. h. e. IV,23,5–6 (Bidez-Hansen 177,14 ff.). Möglicherweise steht Sabinos hinter diesem Bericht (so auch Bidez-Hansen, LIX). Vgl. auch Sozomenos, h. e. IV,19,9–12 (Bidez-Hansen 169,3–25). Falls Sabinos in seiner einseitigen ‚Geschichtsdarstellung‘ in dieser Weise synodale Verlautbarungen der homöusianischen Kirchenpartei rezipierte (wie konnte er andernfalls innere Widersprüche vermeiden?), so würde das den ‚Sitz im Leben‘ der Gattung kirchenpolitischer Propagandaschriften recht deutlich machen.

²⁶ Hauschild, 110f., verteidigt gegen Zweifel in der übrigen Forschung die Vermutung, daß Sabinos das Unternehmen der Homöusianerdelegation über eine bloße Notiz hinaus auch dokumentiert habe. Doch vermutet er polemische Tendenz. – Die breite Dokumentierung dieses Ereignisses wäre jedenfalls seiner Bedeutung durchaus ange-

Auch seine Erwähnung der auf der zweiten antiochenischen Formel beharrenden Homöusianersynode von Antiochien (Karien) ist u. E. nicht unbedingt ein Gegenargument: Auch diese Synode verband nach Angaben des Sabinos ihren ‚Traditionalismus‘ und ihre Verweigerung gegenüber dem nicänischen Stichwort mit einer durchaus positiven Haltung gegenüber der Kirchenunion.²⁷

Resümierend läßt sich also vorläufig und mit aller gebotenen Vorsicht feststellen, daß Sabinos seine einseitige und polemische Darstellung der Synodalgeschichte, die den homöusianischen Traditionalismus weiterentwickelte und von der Überlegenheit und Anciennität dieser östlichen Glaubensüberlieferung überzeugt war, möglicherweise mit einer eigenen Vision von der kirchlichen Einheit verband. Danach waren sich Westen und Osten trotz unterschiedlicher Formulierungen gegen die homöisch-anhomöische Ketzerei einig. Hauschild sieht Sabinos ein wenig als den hartnäckigen Traditionalisten, der erbittert gegen die homöische Einigkeitsideologie zu Felde zieht. Doch vielleicht konnte sich Sabinos ebensowenig wie Athanasios und Hilarius den Konsequenzen der konstantinischen Wende entziehen: eine theologische Partei, die im 4. Jahrhundert nicht marginalisiert werden wollte, konnte sich auf Dauer nicht damit begnügen, nur ihren Standpunkt zu verteidigen. Sie mußte positive Vorschläge zur Überwindung des seit Serdika chronischen Schismas machen. Inwieweit Sabinos dabei mit staatlicher Intervention rechnete, ist nicht mehr deutlich zu eruieren. Den Kaiser Konstantios jedenfalls scheint er nicht unbedingt negativ beurteilt zu haben.²⁸ Vielleicht vertrat er die gleiche Meinung wie die Homöusianer 363 in ihrem Synodalbrief an Jovian: Eine gemeinsame Bischofssynode ohne Eingriff von außen!

Es stimmt ein wenig melancholisch, daß zu solcher Weisheit im 4. Jahrhundert in der Regel nur die zeitweiligen oder endgültigen Verlierer der großen Glaubenskämpfe zu reifen pflegten.

messen gewesen. Zu seiner Zeit war dieser Unionsversuch mindestens ebenso bedeutsam wie die vielzitierte alexandrinische Synode von 362. Zum erstenmal seit Serdika bot sich eine echte Chance für eine kirchliche Union in größerem Ost-West-Rahmen und ohne staatlichen Eingriff.

²⁷ Gegen Hauschild, 124. Vgl. Sozomenos, h. e. VI, 12, 4 (Bidez-Hansen 252, 6 f.).

²⁸ Vgl. Sozomenos, h. e. III, 18, 2 (Bidez-Hansen 132, 8 f.) / h. e. IV, 14, 1–7 (Bidez-Hansen 156, 19–157, 28).